



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ästhetik des reinen Gefühls

Cohen, Hermann

1912

2. Die Einheit des Volkes und die Geschichte (Die Völkerwanderungen -
Zeitgeschichte und Urgeschichte)

urn:nbn:de:hbz:466:1-35764

verwachsene Sagenwelt gedacht, und als solche Voraussetzung des Epos sein.

Die Verinnerlichung erweist sich wiederum als Aneignung, nämlich als die eines Volkstypus, der historische Gestalt anzunehmen den Anlauf macht. Ihn gilt es zu erfassen, mit den Bestrebungen der Gegenwart zu verschmelzen, d. i. ihn durch Verinnerlichung zu apperzipieren. Dabei können Entlehnungen von anderen Stämmen und Völkern stattfinden, und so auch Mischungen nicht ursprünglich gleichartiger Elemente unvermeidlich werden. Dennoch ist es schon ein großes Unternehmen, die eigene Gegenwart eines Volkes, wie es in seinen Stämmen sich entwickelt, im Spiegel der Vergangenheit zu beleuchten.

Diese ästhetische Tat fällt daher auch zusammen mit dem Vollzug der Stämme zur Einheit eines Volkes. Das Volk ist immer die Fiktion zur Einheit von Stämmen. Und jene Spiegelung bringt diese Einheit zur Entdeckung. So ist die ästhetische Bedeutung des Epos zugleich ein Moment in der politischen Geschichte der Völker, und dadurch überhaupt ein großes Moment in der geistigen Entwicklung des Menschengeschlechts. Die systematische Bedeutung einer ästhetischen Revolution zeigt sich mithin schon an der Urform des Epos.

2. Die Einheit des Volkes und die Geschichte.

Auch die Geschichte entsteht mit dem Mythos. Vor dem griechischen Epos konnte es keine Geschichte geben. Diese ist eine Form der Wissenschaft, welche nicht allein einen gewissen Zusammenhang der Wissenschaften zur Voraussetzung hat, sondern auch die erste entscheidende Kunstbildung der Dichtung ist. Das Epos scheint eine erste Entwicklungsform der Geschichte zu sein. Man muß den Ausdruck der Entwicklung aber genau nehmen. Das Epos ist eine Entwicklungsstufe in der Aufklärung des Horizontes der Kultur zur Klarheit der Geschichte. Und diese Bedeutung des Epos beeinträchtigt keineswegs seinen ästhetischen Charakter,

der immer auf der systematischen Einheit des Bewußtseins beruhen muß.

Die Geschichte entsteht nicht als eine Stammesgeschichte, sondern immer nur als eine *Volksgeschichte*, als die Geschichte von Stämmen, welche über die eigenen Kämpfe unter einander, über die eigenen Unterschiede von einander zu einer Einheit emporstreben. Diese Einheit der Stämme bildet der Zielbegriff des Volkes, der auch erst unter dem höhern Zielbegriffe des *Staates* auftauchen kann. Dieser geschichtlichen, dieser politischen Bedeutung entspricht der ästhetische Charakter des Epos, als eines *National-epos*. Diesen Charakter prägt dem Epos aber erst die Einheit, die Verinnerlichung zur Einheit auf.

Die Quellen liegen in der Nebelwelt der *Völkerwanderungen*. Diese Vorzeit, die Urzeit von Völkerstämmen in ihren urzeitlichen Ansiedlungen, Schiebungen, Eroberungen, in denen und aus denen heraus sie auf eine nationale Einheit hinstreben, wird nunmehr die eigentliche Fabel; der Hintergrund wird zum Vordergrund. Dabei prägt sich die Verwandlung der geschichtlichen Aufgabe in die ästhetische aus. Die Verinnerlichung der Einheit eines Volkes am Stoffe der Stämme könnte als eine geschichtliche Aufgabe erscheinen, und die Urzeit der Stämme ändert nicht viel dabei.

Nun aber werden die Kämpfe der Stämme verdichtet in Kämpfen einzelner *Helden*, als der Vertreter dieser Stämme. Damit wächst das Problem der Verinnerlichung; die Aufgabe wird komplizierter, die Einheit dringlicher und prägnanter, da es sich jetzt um die Einheit von Personen dreht. Jetzt wird die Korrelation zwischen dem Objekt des Stoffes und dem Selbst des reinen Gefühls offenbar. Jetzt zerstreut sich der Schein, als ob es sich um die Bildung der Geschichte handelte; jetzt entsteht Poesie. Dem Selbst des Schaffenden tritt nunmehr auch im Objekt der Sage ein Individuum entgegen. An diesem Sujet können nunmehr zunächst auch alle die Vorbedingungen der Kunst in Kraft treten, weit besser und genauer als an jener Nebelwelt.

Indessen bleibt diese der Hintergrund, der überall hindurch leuchtet. Der Vordergrund würde wahrlich sonst auch trotz aller seiner bunten Mannigfaltigkeit einförmig werden; die fortgesetzte Wiederholung der einzelnen Heldenkämpfe müßte trotz aller Individualisierung der einzelnen Helden unfehlbar langweilig werden, trotz aller Fülle und Pracht in der Ausgestaltung dieser Begebenheiten und dieser Schicksale. So aber verschlingt sich die plastische Darstellung dieser Heldensagen mit den Niederschlägen uralter Stammesagen von ihren Wanderungen und Ansiedlungen, und die Helden erscheinen sonach im Nimbus von *S t a m m v ä t e r n*. Sie sind daher die Einheiten dieser ästhetischen Verinnerlichung. Sie entsprechen retrospektiv der perspektivischen Einheit des Volks.

Diese Einheit der Verinnerlichung ist wichtiger als die des Redaktors gegenüber dem dichtenden Volke. Durch dieses Verhältnis würde ohnehin das Epos noch nicht vom Volksliede unterscheidbar werden. Dagegen bildet die Korrelation zwischen der Einheit des Helden und dem Untergrund der Stämme mit dem Hintergrund ihrer Urzeit ein gewaltiges Problem der Verinnerlichung und der Einheit.

Und der Höhe dieser Einheit und der Machtfülle ihres latenten Inhalts entspricht die Größe, welche nunmehr der Stoff annimmt. Der Schauplatz ist auch zu einer komplizierten Einheit geworden: die Zeitgeschichte hat sich auf die *Urgeschichte* abgetragen und ist mit ihr zusammengewachsen. So nimmt dieser Schauplatz das Ansehen einer Objektivität an, die der der Natur vergleichbar wird. Als eine solche Natur türmt sich jetzt das Problem der Kultur auf für alle Lebenswerte der politischen Gegenwart, die als Grundwerte der nationalen Urzeit erscheinen. Die Machthaber der Gegenwart werden idealisiert in ihrem Ursprung, und in ihrer Geschichte wird ihre Politik verklärt. So wird das nationale Leben der Gegenwart verinnerlicht; die Verinnerlichung ist nicht allein die Apperzeption einer geschichtlichen Vorzeit, sondern ebenso sehr die Entwicklung und Gestaltung der obschwebenden Gegenwart. Alle geistigen Kämpfe werden in dieses Werk der Verinner-

lichung hineingezogen, insbesondere auch die religiösen. Dabei aber gerade erhebt sich das Epos zu einer ästhetischen Selbstständigkeit und Eigenart.

3. Die Götter- und die Menschenwelt Homers.

Bei der Götterwelt Homers kann doch wohl ernstlich die Frage entstehen, wie diese jemals als Religion gedacht werden konnte. Diese Mißgunst und Eifersucht der Götter mit ihren Göttinnen untereinander und um die Völker, wie demzufolge um die Vertreter derselben, die einzelnen Helden, diese Fortsetzung der Theogonie sollte als eine Theodizee der Menschengeschichte gelten können? Und alle Religion kann doch, wie immer primitiv und unreif, nur eine Theodizee des menschlichen Daseins zu bedeuten haben. Man sage nicht, wegen dieser sittlichen Schwäche der Homerischen Götter erhebe sich eben nach dem Epos das Drama, und gegen jenen Zeus der Prometheus. Denn wie hätte das Drama, das doch innerlichst aus dem Epos erwachsen ist, aus ihm sich entwickeln können, wenn dem Epos alle Keime der Kritik über diese Götterwelt gefehlt hätten.

Der ganze Homer ist durchtränkt von Humor. Nicht allein bei der Fesselung des Ares an die Aphrodite verrät er sich, sondern nicht minder auch im Schwanken des Zeus über den Sieg der kämpfenden Völker und ihrer Protagonisten.

Dem Humor tritt freilich das Erhabene kräftig zur Seite. Daher waltet das Schicksal über diesem ganzen Hofstaat des Zeus und über ihm selber. Das ganze Götterlos könnte demnach kläglich scheinen, und ihre Erhabenheit würde dann in Sentimentalität rührselig sich auflösen, und die Naivität des Epos würde zu einer Illusion, zu einem hergebrachten Stichwort. Der Humor durchdringt jene Erhabenheit des Schicksals und diese Erniedrigung der sogenannten Götter. Der Humor bildet das Übergewicht in der Schönheit des Epos. Das zeigt sich schon bei Homer.

Worin bewährt sich die positive Kraft im Humor des Epos, so daß die sittliche Vorbedingung an dem religiösen